STRAHM, Doris, Vom Rand in die Mitte. Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika (Theologie in Geschichte und Gesellschaft 4), Edition Exodus, Luzern ²1997, 447 p., Br. 64,- DM; ISBN 3-905577-11-9

Doris Strahm fungierte schon im Jahr 1991 als Mitherausgeberin mit Regula Strobel beim ersten deutschsprachigen Sammelband über christologische De- und Rekonstruktionen der Christologie (Vom Verlangen nach Heilwerden, Fri-bourg/Luzern, Edition Exodus). Die feministische Kritik an der traditionellen Christologie stand hier im Mittelpunkt, ebenso erste Entwürfe und methodische Konzepte einer Re-vision. Mit der publizierten Dissertation von Doris Strahm legt die Schweizer systematische Theologin mit dem Arbeitsschwerpunkt Feministische Theologie die erste deutschsprachige - und sehr gut lesbare - Einführung in die christologischen Arbeiten von Theologinnen in den sogenannten „Dritte-Welt-Ländern“ vor. Denn bisher sind diese Entwürfe und Ansätze in der europäischen Theologie kaum rezipiert worden.

In einem ersten Teil problematisiert Strahm den Androzentrismus der Befreiungstheologien und den Eurozentrismus westlicher feministischer Theologien. Beide -ismen prägen die Arbeit von Theologinnen in Afrika, Asien und Lateinamerika: Die Kolonialisierung und die mit ihr einhergehende Missionierung brachten das eurozentrische und androzentrische Christentum in diese Länder und Kulturen. Befreiungstheologen und Theologen, die sich um Inkulturationstheologien bemühen, kritisieren den Eurozentrismus, vergessen aber wie die Theologen in Europa auf die zweite Hälfte: den Androzentrismus. Die Theologinnen stehen also vor der großen Herausforderung, auch die Gender-Kategorie und damit die Erfahrungen von Frauen in ihre theologische Reflexion einzubeziehen.

Quellen für die Untersuchung Strahms bilden publizierte Texte von Theologinnen aus den drei Kontinenten - zumeist kleinere Artikel oder Publikationen von Papers auf Konferenzen der Vereinigung von Dritte-Welt-TheologInnen „EATWOT“. Damit werden diese Stimmen auch für europäische TheologInnen hörbar.

Bevor Strahm auf die christologischen Entwürfe einzelner Theologinnen eingeht, skizziert sie den Kontext dieser Christologien: die Entstehung der Frauentheologie im jeweiligen Kontinent, den sozio-religiösen Kontext, ihre Merkmale, Anliegen, Methoden und wichtigsten Themen.

So reflektieren asiatische Theologinnen vor allem auf den multi-religiösen Kontext Asiens, in dem die ChristInnen eine Minderheit darstellen und der interreligiöse Dialog umso wichtiger ist. Virginia Fabella (Philippinen), Monica Melanchton (Indien) und Chung Hyum Chung (Südkorea) gehen in ihren chri-

stologischen Reflexionen von den Erfahrungen asiatischer Frauen aus. Viele Momente der klassischen Christologie sind bedeutsam für asiatische Frauen: Sie betonen den historischen/biblischen Jesus als Befreier, Heiler und Freund von Frauen, dessen befreiende Praxis Frauen erlöst. Frauen sind aber auch Subjekte der Erlösung - in der frühkirchlichen Verkündigung spielten Frauen eine aktive Rolle. Neben dem befreienden Menschsein Jesu ist seine Göttlichkeit wichtig - allerdings verbindet sich diese nicht mit dem Bild des universalen Erlösers: Jesus ist eine, nicht die einzige, Epiphanie Gottes. Immer wieder neu inkarniert sich der Auferstandene, der alle Partikularitäten wie das Geschlecht transzendiert, in geist-erfüllten Männern und Frauen. Das Leiden Jesu als Gottesknecht ist eine weitere zentrale Kategorie, allerdings wird unterschieden zwischen einem Leiden, das durch patriarchale Unterdrücker zugefügt und passiv erduldet wird und einem Leiden, das Teil des Kampfes zur Errichtung des Reiches Gottes und damit erlösendes Leiden ist. Hinterfragt wird die Opfer-Christologie, die die Opferhaltung von Machtlosen in einer patriarchalen Familie und Gesellschaft fördert; ebenso eine Herrschafts-christologie, die die bestehenden Hierarchien verstärkt, wie auch die Vorstellung der Jungfrauen-geburt mit ihrer Tendenz zur Entwertung der Sexualität. Erlösung bedeutet für asiatische Frauen nicht in erster Linie Befreiung von der Sünde, sondern das Ermöglichen eines Lebens in Fülle - und dazu sollen Frauen ihren Beitrag leisten können.

Jünger noch als die asiatische Frauentheologie ist die afrikanische. Theres Souga und Louise Tappa aus Kamerun, Mercy Amba Oduyoye (Ghana), Theresa M. Hinga und Anne Nasimiya-Wasike aus Kenia haben christologische Reflexionen auf die Erfahrungen von Frauen in Afrika vorgelegt. Jesus wird wichtig als Befreier von diskriminierenden kulturellen Bräuchen, religiösen Tabus und negativen Frauenbildern, als Gefährte, persönlicher Freund und Heiler. Kaum thematisiert wird das Kreuz - die Betonung liegt auch hier auf dem Handeln des biblischen Jesus, das von Nähe, Verbundenheit und Solidarität mit Frauen gekennzeichnet war. Jesus habe die fürsorgenden und lebensspendenden Qualitäten einer afrikanischen Frau und Mutter verkörpert, und wird deshalb als ebensolche bezeichnet. Darüber hinaus ist er Modell des Menschseins für Männer und Frauen - sein biologisches Mann-Sein spielt kaum eine Rolle in der afrikanischen feministischen Theologie.

Nelly Ritchie (Argentinien), Maria Clara Lucchetti Bingemeyer, Ana Maria Tepedino und Ivone Gebara aus Brasilien gehen von der Leidenserfahrung der armen Frauen und ihrem „Verlangen nach Heilwerden“ in Lateinamerika aus. Auch für sie ist der historische/biblische Jesus und seine Reich-Gottes-Verkündigung zentral. Ebenso seine Wertschätzung von Frauen und die Wiederherstellung ihrer körperlichen Integrität. Keine der Autorinnen entwickelt eine Opfer- oder Leidenstheologie - das Leben, nicht das Leiden ist ihr Schlüsselbegriff.

Fügen all diese kontextuellen Christologien nur wieder Deutungsmodelle hinzu - zu den vielen, die wir schon haben? Das Neue an den feministischen und feministisch-befreiungstheologischen Entwürfen sind nicht die Anfragen und Themen - sondern: Frauen „als theologische Subjekte ... bringen zur Sprache, was Erlösung, Befreiung, Heilwerden für sie als Frauen in ihrem jeweiligen kulturellen und sozio-politischen Lebenskontext konkret meint und welche Bedeutung Jesus in diesem Befreiungsprozeß für sie zukommt.“ (397). Die Theologinnen der „Dritten Welt“ verleihen den Marginalisierten ihrer Gesellschaft ihre Stimme, verstehen sich als „Sprachrohr ihrer mehrfach unterdrückten Schwestern“ (400). Eine Herausforderung auch für westliche Theologinnen: Holen auch wir die am Rand Stehenden in die Mitte unserer theologischen Arbeit? Die Reflexionen und theologischen Entwürfe von Frauen aus Asien, Lateinamerika und Afrika schärfen unseren Blick dafür - oder machen uns zumindest darauf aufmerksam, daß das Reich Gottes auch in (West-)Europa oder Amerika noch nicht verwirklicht ist.

Doch können auch westliche Theologinnen - da hier die Debatte schon länger im Gange ist - Wesentliches beitragen, z.B. das Bemühen um eine nicht-antijudaistische Christologie, die (mittlerweile, nach eindrücklicher Kritik durch jüdische Theologinnen wie Susannah Heschel oder Judith Plaskow) ein zentrales Anliegen der feministischen christologischen Rekonstruktionen vieler westlicher Theologinnen ist, speziell der theologischen Entwürfe im deutschsprachigen Raum - auch wegen des (historischen) Kontexts.

Der von Strahm geforderte - und notwendige - Dialog und Austausch ist noch nicht geschehen und verlangt die Anstrengung aller. Die Methode der „Hermeneutik des Zuhörens“, die diesem Buch zugrunde liegt, ist dabei sicherlich gerade für westliche TheologInnen als erster Schritt empfehlenswert.

Das Buch „Vom Rand in die Mitte“ bietet neben seinem Beitrag zur Christologie eine beeindruckende, gut verständliche Einführung in die feministische Befreiungstheologie und bietet eine Fülle an Literatur, die zum Nachlesen einlädt.

Silvia Arzt